

Skrzypeks Darstellung der „Beziehungen Polens mit der UdSSR und die Herausbildung der sozialistischen Gemeinschaft zwischen 1945 und 1965“, wobei die beiden Freundschafts- und Kooperationsabkommen den zeitlichen Rahmen abgeben. Was dem Leser auf diesen Seiten geboten wird ist weder neu noch originell in seiner Diktion. Interessant ist hier lediglich, daß Ereignisse wie die der Jahre 1947/48 oder 1956, die sehr wohl die polnisch-sowjetischen Beziehungen tangiert haben bzw. vom Gang ihrer Entwicklung nachhaltig beeinflußt und gesteuert wurden, gar nicht erwähnt oder nur in nichtssagenden Wendungen gestreift werden. Diesen Beitrag kann man getrost überblättern.

Insgesamt gewährt diese umfangreiche Festschrift aber interessante Einblicke in zahlreiche Kapitel der Geschichte der Polen und ihrer Nachbarn und beleuchtet die slavischen Wechselbeziehungen genauso aufschlußreich wie einzelne Aspekte an deren Peripherie.

Mainz

Rudolf A. Mark

Slawische Sprachstudien. Ein Überblick von den Anfängen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts mit besonderer Berücksichtigung Westsachsens. (Lehrmaterial zur Ausbildung von Diplomlehrern, Fachsprachen.) o. O. 1987. 113 S.

Die Betrachtung der Geschichte der Slawischen Philologie ist im vergangenen Jahrzehnt immer mehr in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Dies gilt sowohl für die „offizielle“ Slawistik an den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen als auch für die zahlreichen privaten Initiativen, die vor allem die sog. kleineren westslawischen Sprachen betreffen, die an den Universitäten nicht gelehrt werden, in der Forschung wohl auch nur am Rande berücksichtigt werden können wie z. B. das Sorbische und das Polabische. Gerade der Regionalhistoriker stößt bei intensivem Nachforschen auf erstaunliche Leistungen, so auch bei der Suche nach slawistisch-sprachwissenschaftlichen Studien im sächsisch-thüringischen Raum, dem der vorliegende Band gewidmet ist. Er wurde unter der Leitung von Karlheinz Hengst von der Pädagogischen Hochschule Zwickau erarbeitet, der auch den einleitenden Artikel „Überblick über die Studien slawischer Sprachen in Deutschland und insbesondere in Westsachsen bis zum 18. Jahrhundert“ verfaßt hat. Es folgt der Beitrag von Gerda Hassler mit dem Thema „Gesellschaftliche und erkenntnistheoretische Determinanten von Grammatikauuffassungen in der Geschichte der Sprachwissenschaft“ und Edgar Hoffmann mit dem Beitrag „Slawistische sprachwissenschaftliche Studien im sächsisch-thüringischen Raum im 19. Jahrhundert“, womit der Rahmen für die Entwicklung von den ersten Anfängen bis zum Ende des 19. Jhs. gegeben ist. Ein bisher wenig beachteter Slawist der Universität Leipzig, nämlich Asmus Soerensen, Verfasser einer polnischen Grammatik, als Sprachlehrer und Slawist in Chemnitz und Leipzig tätig, wird im vorliegenden Sammelband von Heike Stegmann behandelt. Die folgenden Beiträge des Bandes führen bereits in die Gegenwart, nämlich Carola Hossack mit einem Lebensbild von Willy Seidel, dem Begründer der ersten Fremdsprachen-Volkshochschule in Chemnitz, und einer Darstellung des Lebenswerkes von Otto Lehmann-Wiçaz, der als Lehrer und Sorabist – selbst einer sorbischen Familie entstammend – in Stollberg im Erzgebirge wirkte, durch Volkmar Hellfritzsch.

Die vorliegenden Beiträge sind aus einem Kolloquium des Bereichs Fremdsprachen an der Pädagogischen Hochschule in Zwickau hervorgegangen, das u. a. auch der Anregung zur Beschäftigung mit den Anfängen des Russischunterrichtes und der Russischlehrausbildung in den vergangenen vier Jahrzehnten dienen sollte. K. Hengst teilt die Entwicklung slawischer Sprachstudien in drei Abschnitte ein, nämlich slawenkundliche Studien vom 16. Jh. an bis zum Ende des 17. Jhs. – als „Vorgeschichte der

Slawistik“ bezeichnet –, gefolgt von der wissenschaftlichen Beschäftigung mit den slawischen Völkern und ihren Sprachen in den Jahrzehnten gegen Ende des 17. Jhs. bis etwa 1850, von Hengst als „Frühgeschichte der Slawistik“ charakterisiert, und schließlich der Beginn der eigentlichen Geschichte der Slawistik ab der Mitte des 18. Jhs. Hengst bringt hier eine Reihe interessanter Einzelheiten, die bisher wenig, wenn überhaupt bekannt waren, so z. B. daß der preußische König Friedrich Wilhelm I. verordnete, daß litauische und polnische Theologen in Halle studieren sollten, damit sie diese Sprachen für die Ausübung ihres künftigen Predigtamtes beherrschten. Im Rahmen dieses Überblickes vermißt man nur eine Erwähnung der 1544 begründeten Universität Königsberg, der für die Entwicklung der slawischen Studien in Deutschland eine ähnliche Schlüsselrolle zukam wie Halle und Leipzig.

Der Band „Slawische Sprachstudien“ stellt eine wesentliche Bereicherung der Bemühungen um eine Darstellung der Geschichte der Slawistik nicht nur in der DDR, sondern auch in der Bundesrepublik Deutschland dar. Er bildet einen wesentlichen Baustein für eine längst fällige Gesamtdarstellung der Geschichte der Slawistik in Deutschland von den ersten Anfängen bis in die Gegenwart hinein.

Marburg a. d. Lahn

Helmut W. Schaller

Der var engang ... amol iz geven ... Jodisk kultur og historie i det gamle Østeuropa.

[Es war einmal ... Jüdische Kultur und Geschichte im alten Osteuropa.] Hrsg. von Helen Krag und Margit Warburg. Verlag Gyldendal. Kopenhagen 1986, 227 S.

Der Sammelband enthält Beiträge von zehn, meistens jüngeren wissenschaftlichen Mitarbeitern der Universität Kopenhagen über das Leben der Juden in Osteuropa bis 1939. Die Einleitung wurde gemeinsam von den beiden Herausgebern Helen Krag und Margit Warburg verfaßt. Kristine Helberg behandelt die Geschichte der polnischen Juden, wobei sie den nicht assimilierten Juden besondere Aufmerksamkeit widmet. Helen Krag beschäftigt sich in ihrem Beitrag über die Juden unter österreichischer Herrschaft hauptsächlich mit den Juden in Galizien, bezieht aber auch die Juden in anderen Ländern des Vielvölkerstaates ein. Knud Rasmussen und Niels Erik Rosenfeldt berichten über die Juden im russischen Staat, ohne die Gebiete des ehemaligen polnischen Staates. Ein sprachwissenschaftliches Kapitel über das Jiddische ist der Beitrag von Jan Katlev, der die wichtigsten Informationen sowohl über die Verbreitung der einzelnen Dialekte des Jiddischen wie auch über die slawischen (und anderen) Einflüsse auf diese Sprache bietet. Hanne Trautner-Kroman schreibt über die religiösen Strömungen unter den Ostjuden – ein Thema, das nur selten in der Fachliteratur behandelt wird. Die Soziologin Margit Warburg beschäftigt sich mit jüdischem Leben und jüdischem Selbstverständnis. Bronislaw Świderski schreibt über die jüdische Selbstverwaltung in Polen vor allem unter juristisch-administrativem Aspekt. Ziemlich isoliert steht im Buch das Kapitel über den jüdischen Witz von Ole Tegby. Ulf Haxen stellt eine umfangreiche Bibliographie zum Thema Ostjudentum zusammen.

Unter Osteuropa verstehen die Autoren nur Polen und Rußland, was notwendigerweise zur Einengung der Thematik führen muß. Sie haben sich jedoch bemüht, einige Aspekte des Lebens der jüdischen Bevölkerung in diesen beiden Ländern im historischen Überblick darzustellen. Sie referieren die Ergebnisse der neuesten Forschung sowohl in Polen und der Sowjetunion als auch in vielen westlichen Ländern. Diese sehr brauchbare Übersicht hat jedoch einen Mangel. Es wird nicht deutlich, worin der selbständige Forschungsbeitrag der einzelnen Autoren besteht. Denn die imponierende Bibliographie des Gegenstandes, die bis 1984 reicht, wurde summarisch an das Ende der Arbeit gestellt; dagegen ist auf Fußnoten in den einzelnen Beiträgen verzichtet worden.